

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 47 (1990)

Heft: 2

Artikel: Ein Datum für Euripides' Elektra : Dionysia 420 v. Chr.

Autor: Burkert, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-36886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Datum für Euripides' Elektra: Dionysia 420 v. Chr.

Von Walter Burkert, Zürich

«Die ewigen Elektren» hat Willy Theiler 1966 seinen Aufsatz zur relativen Chronologie der gleichnamigen Stücke von Sophokles und Euripides betitelt¹. Seit Wilamowitz, die Klassiker-Trias Aischylos–Sophokles–Euripides aufbrechend, das euripideische Stück vor das gleichnamige des Sophokles gerückt hatte², war die Diskussion nicht zur Ruhe gekommen; sie ist, wie zu erwarten, seither weitergegangen³. Lange Zeit freilich galt für Euripides' Elektra das Jahr 413 als gesichert durch die Nennung des 'Sizilischen Meers' in der Schlusszene (1347)⁴. Dem hat 1955 Günther Zuntz mit Energie und guten Argumenten widersprochen und gezeigt, dass nicht nur nach dem Befund der Sprachstatistik⁵, sondern nach dem Stil insgesamt die 'Elektra' eher in die Nähe der zwanziger Jahre gehört⁶. Danach hat Hans Joachim Newiger in Aristophanes' Wolken, und zwar in einer Passage der Parabase (534–536), die unzweifelhaft zur nachträglichen Überarbeitung gehört, der das Stück nach dem Misserfolg der Aufführung von 423 unterzogen wurde, eine Anspielung eben auf die Elektra des Euripides gefunden⁷. Die Argumente von Zuntz und Newiger haben

1 WSt 79 (1966) 103–112 = Untersuchungen zur antiken Literatur (Berlin 1970) 229–238.

2 *Die beiden Elektren*, Hermes 18 (1883) 214–263 = Kleine Schriften 6 (Berlin 1972) 161–208; doch hat Wilamowitz später seine Meinung geändert, Hermes 34 (1899) 57f. Anm. 2 = Kl. Schr. 6, 212 Anm. 1, vgl. T. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Die dramatische Technik des Sophokles* (Berlin 1917) 228–264.

3 Vgl. D. J. Conacher, *Euripidean Drama. Myth, Theme and Structure* (Toronto 1967) 202f. mit Anm. 9; E. Delebecque, *Euripide et la Sicile à l'époque de l'expédition contre Syracuse*, Dioniso 43 (1969) 227–245; G. Ronnet, *Réflexions sur la date des deux Electres*, REG 83 (1970) 309–332; R. Leimbach, *Die Dioskuren und das 'Sizilische Meer' in Euripides' Elektra*, Hermes 100 (1972) 190–195; D. Konstan, *Philia in Euripides' Electra*, Philologus 129 (1985) 176–185, bes. 184 mit Anm. 27.

4 Vgl. etwa W. Schmid, *Geschichte der griechischen Literatur III* (München 1940) 488; M. Pohlenz, *Die griechische Tragödie* (Göttingen 21954) 313.

5 Die Befunde sind überprüft und auf die fragmentarisch erhaltenen Stücke angewandt bei M. Cropp/G. Fich, *Resolutions and Chronology in Euripides: The Fragmentary Tragedies*, BICS Suppl. 43 (London 1985); dort p. 5 die Übersichtstabelle, wonach 'Elektra' zwischen 'Hiketiden' und 'Herakles' steht.

6 G. Zuntz, *The Political Plays of Euripides* (Manchester 1955) 64–71.

7 H. J. Newiger, *Elektra in Aristophanes' Wolken*, Hermes 89 (1961) 422–430.

Eindruck gemacht, auch auf Theiler; andere haben widersprochen⁸. Theilers Lösung freilich, eine Schubladentheorie, wonach Euripides das Drama um 420 geschrieben, aber erst 413 aufgeführt habe, wird am unbehaglichsten bleiben.

Demgegenüber sei hier eine an sich einfache Beobachtung mit einer neuen Kombination zur Diskussion gestellt. Auffallen muss die Rolle, die im Drama des Euripides den Dioskuren und insbesondere Kastor zugewiesen ist. Nicht nur, dass die Dioskuren als *Dei ex machina* in der breit ausgeführten Schlusszene von höherer Warte aus ihr differenziertes Urteil fällen: Klytaimestra ist recht geschehen, aber Orest hat nicht recht gehandelt, und das Orakel des Gottes war alles andere als weise; Helena ist frei von aller Schuld, sei doch nur ein *Eidolon* nach Troia gekommen⁹ – diese Mythenversion weist, wie man immer gesehen hat, auf die ‘Helena’ von 412 voraus, folgt aber einer seit Stesichoros etablierten, auch von Herodot aufgegriffenen Tradition¹⁰. Das Erscheinen der Dioskuren ist zusätzlich in einer Weise vorbereitet, die sonst beim *Deus ex machina* gerade nicht üblich ist.

So behauptet Elektra im Gespräch mit dem unerkannten Orestes, Kastor habe einst um ihre Hand angehalten, ‘ehe er zu den Göttern ging’ (312f.); um so beschämender ist ihr jetziger Zustand. Dies ist eine offenbare Erfindung des Dichters¹¹; man soll gewiss nicht biographisch nachrechnen, in welches Alter Elektras eine solche Brautwerbung hätte fallen können. Offenbar jedoch ist ‘Kastor’ der Name, der die einstige Erhöhung vor dem Fall in besonderer Weise evoziert.

Später begrüsst der Chor die Königin Klytaimestra als «Schwester der edlen Zeussöhne, die im feurigen Äther unter den Sternen wohnen und von den Menschen in der Meeresbrandung die Ehren als Retter geniessen» (990–993). Hier ist das Bild vorweggenommen, das die Schlusszene dann vor Augen stellt. Klytaimestra aber muss sich dann von Elektra sagen lassen, sie und ihre Schwester Helena seien «nichtswürdig» (*ματαιώ*) und «des Kastor nicht würdig» (1064). Was Helena betrifft, wird dieses Urteil am Ende des Stücks korri-

8 K. Matthiessen, *Elektra, Taurische Iphigenie und Helena. Untersuchungen zur Chronologie und zur dramatischen Form im Spätwerk des Euripides* (Göttingen 1964) 67f. folgt Zuntz, tritt aber für die Priorität des Sophokles ein, 66–88; dagegen hat H. Diller, entgegen seiner früheren Ansicht, 1965 die Priorität des Euripides gegen Sophokles anerkannt: *Sophokles. Wege der Forschung* 95 (Darmstadt 1967) 206f. Anm.; V. Langholf, *Die Gebete bei Euripides und die zeitliche Folge der Tragödien* (Göttingen 1971) legt sich nicht fest (vgl. 18f.), setzt aber ‘Elektra’ an den Anfang des Spätwerks, vor ‘Herakles’. A. Lesky äusserte sich resigniert: *Die tragische Dichtung der Hellenen* (Göttingen 1972) 392–394. 404. Ronnet votierte für 414; an 413 halten Delebecque, Leimbach, Konstan fest; so auch T. Roussos, ed., *Euripides’ Electra* (Athen 1987) xxxviii.

9 Gegensätzliche Interpretationen zum Ethos der Schlusszene geben S. E. G. Whitehorne, *The Ending of Euripides’ Electra*, *RBPh* 56 (1978) 5–14 und E. M. Thury, *Euripides Electra. An Analysis through Character Development*, *RhM* 128 (1985) 5–22.

10 Es genüge der Hinweis auf R. Kannicht, *Euripides Helena* (Heidelberg 1969).

11 Man kann die erfundene Vorgeschichte von Klytaimestras Hochzeit *I.A.* 1148–1156 vergleichen, deren Funktion in der Scheltrede deutlich ist.

giert; für Klytaimestra bleibt es bestehen. Der Massstab, an dem gemessen wird, heisst wiederum 'Kastor'. Der Dichter lässt mit diesem Namen eine Sphäre durchscheinen, in der die Welt in Ordnung ist, rein und götternah, im scharfen Kontrast zu den heillosen Zuständen in Argos.

Ist man einmal darauf aufmerksam geworden, muss weiterhin auffallen, wie oft Klytaimestra in diesem Drama als 'Tyndaris', als Tochter des Tyndareos, apostrophiert und damit auf ihre Herkunft aus Sparta festgelegt wird. Während diese Bezeichnung in der Orestie des Aischylos ein einziges Mal (Ag. 83) sich findet und im ganzen erhaltenen Sophokles überhaupt nicht vorkommt, wiederholt sie sich im Drama des Euripides siebenmal¹²; dazu kommt das Insistieren auf der Geschwisterschaft, die Klytaimestra mit den Dioskuren verbindet¹³; auch dass Klytaimestra eben die Schwester der Helena ist, wird immer wieder ausgesprochen¹⁴. In der Orestie sind die Dioskuren nie genannt, im Stück des Sophokles kommt der Name Helena überhaupt nicht vor.

Nicht, dass an alledem irgendwie 'Anstoss' zu nehmen wäre; nichts von diesen Hinweisen stört das Stück; und doch sind sie auch nicht funktional notwendig. Sie geben eine eigentümliche, eigenwillige Färbung. So ist die Frage legitim, was für eine 'Botschaft' der Dichter damit vermittelt. Man ist sich doch wohl einig, dass Mythos für die Tragiker und ihr Publikum nicht eine bloss literarische Angelegenheit ist; ihre Welt ist vom Mythos gestaltet und gedeutet. So lebt der Mythos in der Welt und findet immer wieder seine Bestätigung, nicht nur in Kulturen und Aitiologien, sondern in der Gliederung der Wirklichkeit überhaupt und in den so geschaffenen Identitäten.

Um also die Frage konkret zu stellen: Auf welchen Bereich der Lebenswelt sieht sich ein Athener mit den Kennworten Tyndareos, Helena, Dioskuren verwiesen? Die Antwort ist schlicht und klar: Auf Sparta in allererster Linie. Dort waren die Dioskuren zu Hause, dort haben sie ihren beständigen Kult in Therapne¹⁵; wenn ein Spartanerkönig zu Feld zieht, zieht einer der Tyndariden mit (Hdt. 5, 75, 2). Für Athener ist darum die Assoziation Sparta–Dioskuren fest eingespielt. Fast aufdringlich wird sie in der so philolakonischen 'Lysistrate': Wenn immer eine Spartanerin oder ein Spartaner zu sprechen beginnt, klingt es erst einmal $\nu\alpha\iota\ \tau\acute{\omega}\ \sigma\acute{\omega}$ ¹⁶; auch 'Kastor', auch Helena sind genannt. $\text{N}\alpha\iota\ \tau\acute{\omega}\ \sigma\acute{\omega}$ ertönt auch im 'Frieden' aus lakonischem Munde¹⁷.

12 13. 60. 117. 480. 806. 989. 1018.

13 746 'Schwester der ruhmvollen Brüder'; 990. 1064 s. o.; 'Verwandte der Mutter' 1239; 'Brüder' 1298.

14 214. 1063. 1083; vgl. auch 1041ff.

15 Darauf verweist bekanntlich schon die *Ilias*, 3, 243f.; als Lakedaimonier sind die Dioskuren auch Theognis 1087 angerufen. Vgl. zum Dioskurenkult in Sparta E. Bethe, s.v. *Dioskuren*, RE 5 (1905) 1098f.; R. L. Farnell, *Greek Hero Cults and Ideas of Immortality* (Oxford 1921) 191–201; M. P. Nilsson, *Geschichte der Griechischen Religion I* (München ³1965) 406–411; W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche* (Stuttgart 1977) 326.

16 81. 86. 90. 142. 983. 1095. 1105. 1171. 1174. 1180; Kastor 206. 988; Tyndariden 1301; Helena 155. 1314. Im Hintergrund stehen offenbar die Hoffnungen auf den Ausgleich mit Sparta, die

Wenn also in der Tragödie des Euripides hinter dem heillosen Geschehen um Hass und Mord in der Argolis ein heller Horizont von Sinn und Ordnung gerade nicht im Namen Apollons, sondern in der Chiffre 'Kastor' erscheint, so hiesse dies, ins Politische 'übersetzt', offenbar: Einem problematischen Verhältnis zu Argos steht eine ausgesprochene Sympathie mit Sparta gegenüber.

In der Tat gab es im Verlauf des Peloponnesischen Krieges eine Situation, in die sich dies fügt, und zwar nur einmal und für ganz kurze Zeit: Nach dem Nikiasfrieden haben Athen und Sparta noch vor dem Sommer 421 den weiteren Schritt getan und ein direktes Defensivbündnis abgeschlossen; Sparta stand damit im Konflikt zu seinen bisherigen Verbündeten, Argos jedoch, Spartas ständige Gegnerin in der Peloponnes, war isoliert. Im Sommer 420 kam es jedoch schon wieder zu einer Umkehrung der Bündnisse, Athen ging mit Argos zusammen und zerstritt sich mit Sparta¹⁸.

Nun aber ein entscheidendes Detail: Von jenem Bündnisvertrag des Jahres 421 hat Thukydides den Originaltext in sein Werk aufgenommen. Dort ist zum Abschluss festgehalten: «Zu erneuern ist der Eid alljährlich, indem die Lakedaimonier nach Athen kommen zu den Dionysien, die Athener aber nach Sparta zu den Hyakinthien.»¹⁹ An den Grossen Dionysien des Jahres 420 also, zur Zeit der Tragödienaufführungen, nahezu zum Jahrestag des Friedensschlusses waren spartanische Gesandte in Athen zu erwarten, um aus Anlass des grossen Festes den ungewöhnlichen Beistandsvertrag 'zu erneuern'. Dass es das erste und das letzte Mal sein würde, konnte man nicht wissen; doch hatte der Streit um die Richtung der Politik längst eingesetzt²⁰. Der Hinweis auf Aristophanes' *Lysistrate* mag illustrieren, was für Hoffnungen Sparta entgegenschlagen konnten. In einer solchen Situation mussten dem Publikum die Hinweise auf Kastor, Helena, Tyndareos in den Ohren klingen – sie waren doch wohl dazu bestimmt. Der Text passt für die Dionysien des Jahres 420 und für kein anderes Jahr²¹.

zu den revolutionären Wirren noch im gleichen Jahr 411 führten. Gewiss gibt es auch andernorts prominente Dioskurenkulte, nicht zuletzt in Argos – vgl. die Debatte um 'Kleobis und Biton', C. Vatin, BCH 105 (1982) 509–525; SEG 35 (1985) 479; LIMC s.v. *Dioskouroi* Nr. 56. Doch die Athener Sicht ist auf Sparta konzentriert.

17 Pax 214, vgl. Διοσκόρω 285.

18 Thuk. 5, 22–48 mit dem Kommentar von A. W. Gomme (III, Oxford 1956) bzw. A. W. Gomme/A. Andrewes/K. J. Dover (IV, Oxford 1970). Ausführlichste Darstellung bei G. Busolt, *Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia* III, 2 (Gotha 1904) 1202–1230. Gegen Busolt setzt Gomme (zu 5, 24, 2) den Bündnisvertrag ganz kurz nach dem Friedensvertrag an – den Thukydides unmittelbar auf die Dionysien von 421 folgen lässt (5, 20, 1).

19 Thuk. 5, 23, 4: ἀνανεοῦσθαι δὲ (sc. τὸν ὄρκον) κατ' ἐνιαυτὸν Λακεδαιμονίου μὲν ἰόντας ἐς Ἀθήνας πρὸς τὰ Διονύσια, Ἀθηναίους δὲ ἰόντας ἐς Λακεδαίμονα πρὸς τὰ Ὑακίνθια. Nach üblicher Ansicht sind die Hyakinthien etwa 2 Monate nach den Dionysien, vgl. Gomme z. d. Stelle und den Zusatz IV 485.

20 Nikias 'erneuerte' den Vertrag dann noch einmal in Sparta, Thuk. 5, 46, 4, an den Hyakinthien (Busolt 1227; eher «a special oath» nach Gomme/Andrewes/Dover z. d. St.).

21 Die Alternative, dass *Elektra* gleichzeitig mit *Lysistrate* aufgeführt wäre, ist mit der relativen Chronologie von Euripides' Dramen nicht vereinbar.

Ein strikter Beweis ist damit nicht geführt. Anspielungen sind grundsätzlich mehrdeutig; das 'sizilische Meer' bleibt ein Problem²². Die 'Schubladentheorie' allerdings ist mit der Präsenz aktueller Bezüge kaum zu vereinbaren. Einem einleuchtenden Hinweis war jedenfalls nachzugehen. Es wird Interpreten geben, die etwaige Verweise des Tragödientextes auf Realitäten jenseits des Dramas aus Prinzip beiseite lassen möchten. Andere werden es begrüßen, wenn in einer der zähesten Kontroversen der klassischen Literaturgeschichte ein Fixpunkt gewonnen werden kann. Dass mit der Datierung der euripideischen Elektra auf 420 die Priorität des Euripides gegenüber Sophokles' Elektra an Wahrscheinlichkeit gewinnt, bedarf kaum der Hervorhebung.

22 Mit der Mission des Phaiax hatte die athenische Politik immerhin schon im Jahr 422 nach Sizilien ausgegriffen, Thuk. 5, 5f. Bedeutet die Zuständigkeit der Dioskuren fürs Sizilische Meer, dass Athen auf Intervention dort verzichtet?